Zweimonatsschrift zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Jahrgang Heft

Priifet Alles

# Es ist kein Gott außer Jahweh und Jesus ist Sein Messias

Saget unter den Nationen: Jahweh regiert! auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. Er wird die Völker richten in Geradheit. Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde! Es brause das Meer und seine Fülle! Es frohlocke das Gefilde und alles, was darauf ist! Dann werden jubeln alle Bäume des Waldes vor Jahweh; denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten: er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, und die Völker in seiner Treue.

Psalm 96,10-13

Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir.

Offenbarung 3,20

# **Prüfet Alles**

Zweimonatsschrift zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Herausgegeben von den Christadelphian-Gemeinden Deutschlands

66. Jahrgang, Heft 4 Juli/August 2013

# Inhalt

Jon Main Matthäus, Zöllner und Evangelist

Marco Seitter Petrus und die Liebe

# Matthäus - Zöllner und Evangelist

Eine Predigt zum Gedächtnismahl

Jon Main

Bitte lesen Sie zuerst Matthäus 9,1-13.

## Matthäus' Lebensumstände

Die Berufung des Zöllners Matthäus zum Apostel Jesu Christi ist nicht nur interessant, sondern für uns auch sehr lehrreich. Obwohl der Abschnitt über Jesu Aufforderung an Matthäus, ihm nachzufolgen, nur die fünf Verse 9 bis 13 umfasst, finden wir darin so viele wichtige Lehren, über die nachzudenken sich lohnt. Erinnern wir uns an unseren Herrn Jesus Christus und denken an seinen Gehorsam, seinen Tod, seine Grablegung und seine Auferstehung? Jesu Gehorsam, den er aus Liebe zu seinem himmlischen Vater und zu uns Sündern vollbrachte, zeigt bei der Berufung des Matthäus seine ganze Auswirkung. Hier erkennen wir die Barmherzigkeit Gottes, durch die es möglich ist, dass auch uns unsere Sünden vergeben werden können. Wir haben durch unsere Verbindung mit unserem Herrn Jesus die Chance, durch unseren Erlöser geheilt zu werden.

Die erste Erwähnung des Matthäus, dem Autor des gleichnamigen Evangeliums, finden wir in Vers 9:

"Und als Jesus von da weiter ging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus (Matthäus hieß früher Levi), und er spricht zu ihm: **Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach"** (Matth 9,9).

Matthäus sitzt wie immer in seinem Zollhaus. Er ist ein Zöllner. Seine Aufgabe besteht darin, der Besatzungsmacht Rom zu dienen. Er kassierte von seinen eigenen Landsleuten Steuern für die Römer. Diese Aufgabe erforderte eine hohe Loyalität gegenüber Rom Besatzungsmacht in Israel. Wie es auch heute noch der Fall ist, so war es auch damals: Es gab eine Menge Steuern und Abgaben, die die Menschen im Verlauf ihres Lebens zahlen mussten. Zur Zeit Jesu Christi war es üblich, dass die Zöllner für Rom das Minimum der Steuern eintreiben mussten. Alles, was sie darüber hinaus kassierten - so war die Vereinbarung -, sollte den Zöllnern gehören. Dieses Steuergesetz einzutreiben. unbeschränkt hohe Steuern ermöglichte Steuereinnahmen wurden durch das römische Militär überwacht, um die Zöllner vor Übergriffen der Bevölkerung zu schützen. Zöllner war ein Beruf, der zur Ausbeutung der Steuerzahler führte.

Die Zöllner wurden von ihren Landsleuten mehr verachtet als die Römer, sie wurden als Verräter betrachtet, denn sie standen auf der Seite der Besatzungsmacht Roms. Sie beuteten nicht nur ihre Mitmenschen aus, sondern viele nahmen auch Bestechungsgelder an, um die Höhe der Zahlungen zu verfälschen. Natürlich waren es nur die Reichen, die Bestechungsgelder zahlen konnten. Um dieses Steuerdefizit wieder auszugleichen, besteuerten die Zöllner den Mittelstand und die niedrigen Stände des Volkes entsprechend höher. Solche Korruption sorgte dafür, dass die Zöllner noch mehr gehasst wurden. Die Zöllner hingegen erwarben großen Reichtum auf Kosten ihrer Landsleute.

Die meisten Juden glaubten, dass die einzige Staatsform, die sie über sich dulden konnten, eine Theokratie (Gottesherrschaft) sei. Sie anerkannten nur die Regierung Gottes, die durch Seine ernannten Ältesten ausgeführt werden sollte wie zum Beispiel durch Moses oder die Richter oder die jüdische Monarchie. In diesem Zusammenhang betrachteten Fremdherrschaft eine nicht als eine Regierungsform. Deshalb waren jegliche Steuern, die von einer solchen Regierung erhoben wurden, in ihren Augen ungerecht und unheilig. Die Steuererhebung Roms verursachte nicht nur Wucherabgaben, sondern bewirkte, dass die Loyalität der Juden geteilt war zwischen ihrem eigenen Land, ihrer Religion und Rom.

Der große messianisch-jüdische Gelehrte Dr. Alfred Edersheim beschreibt in seinen Werken, unter anderem in "Sketches of Jewish Social Life", dass die Steuereintreiber und Zöllner aus der Synagoge ausgeschlossen waren. Das bedeutete, ihnen waren soziale und religiöse Kontakte mit anderen Juden untersagt. Sie waren vom Rest der jüdischen Gemeinschaft getrennt. Die Steuereintreiber und Zöllner waren gleich unreinen Tieren, die ein gläubiger Jude nicht einmal berühren durfte. So befanden sich die Zöllner im Rang von Schweinen. Viele von ihnen waren auch Verräter und Lügner. Sie waren auf der gleichen Stufe wie Räuber und Mörder. Es war ihnen auch nicht erlaubt, vor Gericht auszusagen. In der jüdischen Gesellschaft kann man nicht tiefer sinken.

# Die Berufung des Matthäus

So sehen wir Matthäus, den Zöllner, in seinem Zollhaus sitzen, als Jesus nach Kapernaum kam. In Vers 9 erfahren wir, wie Jesus ihn dennoch aufforderte: "Folge mir nach!" Vergessen wir nicht, Jesus war nicht allein, als er nach Kapernaum kam. Es folgten ihm seine Jünger und eine große Menschenmenge. Wie wir in den vorangegangenen Versen 2 bis 8 gelesen haben, hatte Jesus gerade einen Gelähmten

geheilt, der plötzlich gehen konnte. Das hatte die Menschenmenge beobachtet. Jeder wusste, wer Jesus war. Jesus sah Matthäus an und sagte zu ihm: "Folge mir nach!" Obwohl uns nicht berichtet wird, was Matthäus Jesus darauf geantwortet hat, so können wir doch anhand der Reaktion erkennen, dass Matthäus eine tiefe Überzeugung hatte und sowohl wusste, wer Jesus war als auch in welch große Sünde er sich durch seinen Beruf verstrickt hatte. Wir dürfen nicht vergessen, als Steuereintreiber war er abgeschnitten von jeglichem religiösen Kontakt.

Evangelist Matthäus ist sehr zurückhaltend, was Beschreibung bei seiner Berufung betrifft. Er erwähnt nur, dass er aufstand und Jesus nachfolgte. Über seine damaligen Empfindungen schreibt er in seinem Evangelium nicht sehr ausführlich. Der Evangelist Lukas ist hier viel detaillierter. In Lukas 5,28 können wir lesen, dass Matthäus in diesem Moment "alles verließ, aufstand und ihm nachfolgte". Er ließ alles zurück, was er an Einnahmen angehäuft hatte. Er war ein sehr reicher Mann. Der einfache Aufruf Jesu war für Matthäus Grund genug, seiner eigenen Karriere und seinem bisherigen Leben den Rücken zuzuwenden. Er wusste ganz genau, er würde nie wieder dahin zurückkehren können, wenn er nun seinen Posten als Steuereintreiber aufgab. Von allen Jüngern Jesu war es Matthäus, der, materiell gesehen, das größte Opfer brachte, um Jesus nachzufolgen. Aber all das hat er nicht erwähnt. Denken wir an die Worte des Apostels Paulus, als er den Philippern schrieb: "Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gerechnet" (Phil 3,7).

#### Matthäus' Reaktion

Im Matthäusevangelium wie auch in den Parallelstellen in Markus 2,15 und Lukas 5,29 lesen wir, wie Matthäus auf seine Berufung reagierte. Er öffnete sein Haus und lud seine Freunde ein, um zusammen mit ihnen und mit Jesus ein Festmahl einzunehmen. Seine Freunde waren natürlich auch Zöllner und Sünder, also ebenfalls soziale und religiöse Außenseiter. Sehen wir den Bericht genauer an, so erkennen wir, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht daran Anstoß genommen hätten, wenn die Zöllner und Sünder auf Jesus zugekommen wären, um mit ihm zusammen an einem Tisch zu sitzen. Sie nahmen Anstoß daran, dass Jesus bereitwillig auf die Zöllner und Sünder zuging, um mit ihnen zu essen.

Die Pharisäer waren außer sich. Wie konnte Jesus, der höhere Ideale in sich trug als sie selbst, sich herablassen und mit diesen Zöllnern und Sündern zu Tische sitzen und bereitwillig mit einer solchen Gruppe von

Sündern essen? Sie waren wütend und fühlten sich gedemütigt, weil Jesus solches mit ihnen noch nie getan hatte. Aber die Pharisäer konfrontierten Jesus nicht direkt mit diesem Umstand. Sie beschwerten sich bei seinen Jüngern. Sie fragten sie: "Warum esset und trinket ihr mit den Zöllnern und Sündern?" (Luk 5,30). Das war keine Frage, sondern eher ein Ausdruck des Tadels. Sie nahmen Jesus nicht nur übel, dass er ständig ihr religiöses System rügte. Sie waren brüskiert, weil Jesus jetzt auch noch mit den Sünder und Zöllner aß anstatt mit ihnen. Wer waren besseren Leute in Israel? Sie. die Pharisäer Schriftgelehrten oder die Sünder und Zöllner? Sie waren sehr ungehalten. Denn mit jemandem zu essen bedeutete, sich mit diesem zu verbinden und sich mit ihm zu identifizieren.

# Jesu Erklärung

Als Antwort und Erklärung für sein Verhalten gibt Jesus ihnen drei Argumente in Matthäus 9,12.13:

- 1. Menschliche Logik (Vers 12): Jesu erstes Argument entspringt menschlicher Logik: Von einem Arzt wird erwartet, dass er Kranken hilft. Jemand, der vergibt, von dem wird erwartet, dass er zu den Sündern hingeht, die der Vergebung bedürfen. Jesus befasste sich mit den Menschen, die in größter Not waren. Gibt es einen Arzt, der sich nur um gesunde Menschen kümmert und sich weigert, sich den Kranken zuzuwenden? Jesus stellte den Pharisäern damit die Frage: Ist das ein guter Arzt, der nur seine Diagnose stellt, sich aber weigert, für die Heilung des Kranken zu sorgen? Nach dem Motto: Wollt ihr denn den Menschen nur sagen, was eine Krankheit ist, aber euch dann weigern, sie zu heilen? Er erklärt den Pharisäern: Wenn ihr geistlich gesund seid, so braucht ihr auch keinen geistlichen Arzt.
- 2. Die Logik der Heiligen Schrift (Vers 13): Das zweite Argument entnimmt Jesus dem Wort Gottes. Zuerst fordert er sie auf: "Gehet aber hin und lernet!" Das ist ein Tadel, der sich auch in den rabbinischen Schriften findet. Und Jesus sagt ihnen damit: "Ihr tut so, als ob ihr es nicht wüsstet, aber eigentlich wisst ihr das!" Jesus tadelt damit die ehrenwertesten Vertreter des religiösen Standes. Er zitiert dabei die Propheten, um sie zu tadeln. Jesus zitiert Hosea 6,6: "Denn ich habe an Liebe Wohlgefallen und nicht am Opfer, und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Brandopfern." Was Jesus ihnen damit sagen will ist, sie sollten das Wort Gottes höher achten als menschliche Aussagen. Und Gottes Wort ruft zu Barmherzigkeit und Vergebung auf und nicht zum Richten und Verdammen.

Es ist zu beachten, dass Jesus speziell den Propheten Hosea zitiert. Hoseas Prophetie hatte auch mit dessen Lebensumständen zu tun. Seine ungläubige Frau Gomer war ein Gleichnis auf Israels Untreue gegenüber Gott. Gott hatte mit dem Gesetz ein System eingeführt, das Opfer vorschrieb, aber diese Opfer sollten mit Buße und Umkehr und mit Ehrfurcht dargebracht werden. Wenn diese Opfer aber im Geist der Selbstgerechtigkeit dargebracht wurden, dann waren sie Gott ein Gräuel. In Amos 5,21-24 lesen wir, dass Gott niemals Gefallen an einer religiösen Routine hat, die nicht einer ehrlichen Buße und einer aufrichtigen Liebe zu Ihm entspringt:

"Ich hasse, ich verachte eure Feste und mag eure Festversammlungen nicht riechen! Ja, wenn ihr mir eure Brand- und Speisopfer darbringet, so habe ich kein Wohlgefallen daran, und eure gemästeten Dankopfer sehe ich gar nicht an. Tut nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder, und dein Harfenspiel mag ich nicht hören! Es soll aber das Recht daherfluten wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein Bach, der nie versiegt!" (Amos 5,21-24)

Der Bericht über Hosea zeigt aber auch seine ständige Liebe und Vergebung gegenüber Gomer, genau so wie Gottes Liebe und Vergebung Israel gegenüber.

- Das 3. Argument Jesu finden wir ebenfalls in Vers 13. Es bezieht sich auf Jesu eigene Vollmacht:
- 3. Jesu eigene Vollmacht: Jesus verteidigt sein Verhalten aufgrund seiner eigenen Vollmacht. Denn er sagt: "Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern die Sünder." Er war sehr froh darüber, sich mit den Sündern einzulassen. Denn er wusste, die Sünder brauchten ihn. Der Mensch, der meint, dass er selbst gerecht sei, schließt sich von der Barmherzigkeit Gottes aus. Und warum? Weil er in seiner Selbstgerechtigkeit sich weigert, die Notwendigkeit der Gerechtigkeit Gottes anzunehmen.

In Matthäus 9,13 lesen wir das Wort "(be)rufen". Dieses Wort wird auch dazu verwendet, um jemanden einzuladen, in sein Haus zu kommen und zum Beispiel eine Mahlzeit einzunehmen. Die Bedeutung ist klar. Jesus ist nicht gekommen, um die Selbstgerechten zur Erlösung zu rufen. Das ist einer der Gründe, warum er die Pharisäer nicht mit dazu eingeladen hat, mit ihm zusammen im Haus des Matthäus zu essen. Warum? Weil sie dachten, dass sie selbst für eine solche Menschengruppe viel zu gerecht seien.

#### Für wen ist das Reich Gottes?

Das Königreich Gottes ist für jene gedacht, die geistlich schwach sind. Sie wollen geheilt werden. Es sind die, die geistlich krank und verunreinigt sind. Sie wollen rein werden. Es ist für die geistlich Armen, die geistlich reich werden möchten. Es ist für die, die geistlich hungrig sind, die geistlich gesättigt werden wollen. Es ist für jene, die erkennen, dass sie geistlich tot sind, sie wollen geistlich lebendig werden. Es ist für die hoffnungslos Ausgestoßenen in dieser Welt, die zu Kindern Gottes werden möchten.

Wir versammeln uns regelmäßig, um zusammen das Mahl zur Erinnerung an unseren Herrn Jesus Christus einzunehmen. Wir wollen uns zuvor eine Frage stellen, und wir sollten uns sehr sorgfältig unsere Antwort überlegen. Nachdem wir Matthäus betrachtet haben und seine Reaktion auf den Ruf Jesu kennen und auch die Reaktion Jesu auf das Verhalten der Pharisäer, stellt sich für uns die Frage: Ist unsere Gemeinde ein Museum für Heilige oder ein Krankenhaus für Sünder? Denken wir darüber nach warum wir hier sind! Wie ist unsere gedankliche Einstellung?

# Bedürfen wir der Heilung?

Ein Krankenhaus ist nicht ein Ort, an dem man sich entspannt zurücklehnt. Haben wir jemals ein Krankenhaus besucht und uns dabei gefühlt wie an einem Ort der Entspannung oder einem Ort der wohltuenden Sommerfrische? Wenn ich an Krankenhäuser denke, so denke ich an Schmerzen. Es ist ein Ort, an dem Menschen sehr oft Schreckliches durchleiden. Ich denke aber auch an wunderbare Heilungen, die in Krankenhäusern geschehen, die weit über das Können der Ärzte und das Wirken der Medizin hinausgehen.

Manchmal müssen wir als Kranke sehr Schlimmes durchmachen, bis es uns dann besser geht. Der Prozess der Heilung ist sehr selten etwas Leichtes oder eine sehr angenehme Angelegenheit. Manchmal umfasst die Heilung auch, dass wir mit Behandlungen und Schmerzen konfrontiert werden, die wir nicht erleben wollen. Aber denken wir an das Endergebnis: wieder erlangte neue Gesundheit, neuer Friede und neue Hoffnung. Und das ist das, was zum Schluss sein wird, wenn es uns durch den Heilungsprozess schließlich besser geht.

Befinden wir uns also in einem Museum oder in einem Krankenhaus? Kommen wir zusammen, um geheilt zu werden? Oder ist das hier ein Kurort, an dem wir uns einfinden, damit es uns gut geht? Es gibt keinen Zweifel: Die Gemeinde ist ein Krankenhaus für Sünder. Sind wir Patienten oder nur Besucher?

Zur Beantwortung dieser Fragen konzentrieren wir unsere Gedanken auf unseren Herrn Jesus Christus. Was bedeutet er für uns? Unser Herr ist gekommen, um Sünder zur Umkehr zu rufen. Er kam als Arzt, um uns zu heilen. Und mindestens jeden Sonntag erinnern wir uns daran, was er für uns getan hat. Wir treffen uns, damit wir uns gegenseitig stärken, denn wir sind alle Sünder und bedürfen alle der Vergebung. Lasst uns also wie Matthäus sein und Jesus jeden Tag nachfolgen.

# **Petrus und die Liebe**

Marco Seitter

"Er (Jesus) spricht zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast Du mich lieb? Petrus wurde traurig, dass er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? Und sprach zu ihm: Herr, du weißt alles; du erkennst, dass ich dich lieb habe" (Joh 21,17).

# "Hast du mich lieb?"

Können Sie sich diese Situation vorstellen? Diese Frage Jesu war für Petrus sicher nicht angenehm. Es war eine sehr intime Frage: "Hast du mich lieb?" Für mich hört sich dies noch intensiver an als die Fragen zuvor: "Liebst du mich?" "Liebst du mich?" ist eine Frage, die uns heutzutage sehr einfach von den Lippen geht. Aber "Hast du mich lieb?" Das ist doch sehr, sehr direkt. Petrus stand wohl ziemlich nahe bei seinem Herrn, als er dies gefragt wurde. Sicherlich hat ihm unser Herr dabei direkt in die Augen geblickt. Petrus war nicht der Mensch, der für große Sensibilität bekannt war. Immerhin war Petrus ein Mann, der Grundsätze hatte, der Mut besaß und ein Schwert, das er auch benützt hat. Erinnern wir uns daran, wie Petrus dem Malchus, dem Knecht des Hohepriesters, das rechte Ohr abschlug (Joh 18,10)? Petrus war ein impulsiver Mensch. Umso mehr muss ihn diese Frage getroffen haben.

Petrus – der Fels, der Stein. War er einfühlsam für die Belange anderer? Liebe – das ist doch eher etwas Gefühlvolles. Jesus nennt ihn hier auch nicht Petrus, sondern er spricht ihn an mit Simon ("Erhörung"), Sohn des Johannes. Was mag ihm wohl in diesem Augenblick so alles durch den Kopf gegangen sein, diesem Petrus? War er überhaupt der Liebe fähig? War es überhaupt vorstellbar, dass ein Mensch mit einem Schwert bewaffnet, ein Kämpfer also, dass dieser Mensch lieben könnte?

Nur keine Schwäche zeigen, ist auch ein Motto unserer Zeit. "Gelobt sei, was hart macht" ist ein Spruch, den man öfter hört. Jedenfalls wird Petrus von Jesus gefragt, und ihm ist wohl eines klar: Er hat Jesus lieb! Jesus sieht nicht nur seine Augen, sondern er sieht auch in sein Herz hinein. Petrus benutzt keine Ausrede und will auch gar nicht ausweichen. Petrus sagt deshalb: "Herr du weißt alles. Du erkennst, dass ich dich lieb habe."

Welch ein Gefühl wäre das, wenn wir in diesem Augenblick von unserem Herrn gefragt würden: "Hast du mich lieb?" Was würden wir darauf antworten? Würden wir sagen: "Ja" oder "Nein", oder "Ich weiß nicht so recht, ich habe darüber noch nicht richtig nachgedacht." Jesus Christus lieben? Ist das zu viel verlangt? Betraf diese Frage nicht nur den Petrus hier in dieser Situation? Ich stelle Ihnen jetzt eine Aufgabe und während Sie damit beschäftigt sind, diese Aufgabe zu lösen, werde ich Ihnen eine Geschichte erzählen.

## Was ist Liebe?

Die Aufgabe lautet: Versuchen Sie in Ihrem jetzigen Leben etwas zu finden, was Sie wirklich lieben! Und jetzt die Begebenheit. Es ist ein Ereignis, das mir als wahr in Erinnerung geblieben ist:

Es war ein junger Mann aus gutbürgerlichem Haus. Er ist offensichtlich so sehr auf die schiefe Bahn geraten, dass er eine Gefängnisstrafe verbüßen musste. Die Gefängnisstrafe war wohl etwas länger und dieser junge Mann überlegt sich am Ende seiner Haftstrafe, was er in Zukunft tun würde. Er würde gern wieder nach Hause zu seinen Eltern gehen. Aber er weiß nicht so genau, ob seine Eltern ihn überhaupt noch zu Hause haben wollen. Er schreibt ihnen einen Brief. In diesem Brief steht: "Ich werde dann und dann aus dem Gefängnis entlassen. Ich werde einen Zug nehmen, der an unserem Grundstück vorbeifährt - die Eltern haben wohl an der Bahnlinie gewohnt. In unserem Garten steht ein Baum. An dem werde ich vorbeifahren. Wenn ihr wollt, dass ich nach Hause komme, dann hängt bitte ein weißes Tuch an diesen Baum. Und wenn ich dieses weiße Tuch sehe, dann weiß ich, dass ich wieder nach Hause kommen kann. Falls ich kein weißes Tuch sehe, fahre ich einfach weiter." Der Tag kommt, und er steigt in den Zug. Das Grundstück seiner Eltern naht. Natürlich ist er aufgeregt. Er schaut hinaus zu diesem Baum. Und was sieht er? Dieser Baum hängt voller weißer Tücher! Das, das ist wahre Liebe! Ein einziges Tuch, das wäre Vergebung gewesen. Diese vielen Tücher - das ist Liebe!

Haben sie inzwischen etwas gefunden, was sie von ganzem Herzen lieben? Es kann sein, dass sie nichts gefunden haben. Es gibt nämlich Zeiten im Leben, in denen es vorkommt, dass wir nichts lieben. Nicht einmal – oder schon gar nicht – uns selbst. Wir kennen auch sehr genau den Unterschied zwischen Liebe und Sympathie oder Liebe und Gefallen. Es sind riesige Unterschiede. Wenn wir wirklich wissen wollen, was Liebe bedeutet, dann befragen wir in der Regel unser Herz. Das ist ein kleines Kennzeichen von Liebe, dass unser Herz bei einem Gedanken an diesen Gegenstand der Liebe dann schneller schlägt als sonst üblich. Wir sagen "unser Herz", und wir meinen damit etwas, das sich in unserem Inneren rührt. Etwas, das uns bewegt, etwas, das uns berührt, etwas, das rührt, das ist eine starke Empfindung. Liebe ist eine sehr starke Empfindung. Vielleicht denken wir, Liebe sei etwas Weiches, weil uns die Liebe milde stimmt. Aber Liebe ist keinesfalls nur eine schwache Empfindung. Sie kennen sicher auch diesen Vers in Hohelied 8, in dem es heißt:

"Denn Liebe ist stark wie der Tod, und Eifersucht hart wie der Scheol; ihre Glut ist Feuerglut, eine Flamme Jahwes. Viel Wasser vermag die Liebe nicht auszulöschen, und Ströme ersäufen sie nicht" (Hohel 8,6.7).

# Lieben wir Jesus?

Denken wir auch an die Jünger, die nach Emmaus unterwegs waren und denen Jesus auf dem Weg begegnete. Sie sprachen dann hinterher miteinander und fragten sich:

"Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?" (Luk 24,32)

Unser Herr Jesus Christus wollte, dass Petrus ihn liebt. Er wollte auch, dass ihn alle seine Jünger lieben und auch, dass sie seinen Vater lieben. Er will auch, dass wir ihn lieben. Ihr kennt die Stelle in Johannes 14,21:

"Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren."

Warum sollten wir Jesus Christus lieben? Ist er denn ein liebenswerter Mann? Was wissen wir von ihm? Kennen wir diesen Mann überhaupt? Wenn ich jemand lieben will, muss ich ihn kennen. Drei Begebenheiten zeigen uns, wie liebenswert unser Herr Jesus Christus ist.

## Das Wesen der Liebe Jesu

In Markus 10,13-16 bringt man Kinder zu Jesus. Wir lesen:

"Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren sie an. Als aber Jesus es sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen! Wehrt ihnen nicht! Denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird dort nicht hineinkommen. Und er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie."

Damals und auch heute noch sind die Kinder das schwächste Glied der Gesellschaft. Auch wenn wir vielleicht viel für unsere Kinder tun, so sind es doch die Kinder, die gerade auch in unserer Zeit sehr viel Leid ertragen müssen. Die Kinder haben keine Lobby. Es gibt niemand, der hinter ihnen steht und sie vertritt. Sie bringen niemandem Gewinn ein. Sie leiden unverschuldet an der Armut von leichtlebigen Eltern. Sie können sich nicht selbst helfen. Sie sind auf die Hilfe anderer, auf das Wohlwollen anderer angewiesen. Aber unser Herr nimmt sich für die Kinder Zeit. Er sagt nicht: "Ich hab den nächsten Termin und keine Zeit! Kommt ein anderes Mal wieder." Für seine Jünger sind die Kinder in diesem Moment nicht wichtig. Sie sehen vielleicht die vor ihnen liegenden Aufgaben, sie empfinden den schweren Tag, der hinter ihnen liegt. Für unseren Herrn sind aber die Kinder wichtig. Er nimmt sie in seine Arme. Es ist nicht nur ein: "Ja, ja, jetzt kommt `mal schnell alle her", und dann geht es zack, zack. Nein! Er nimmt sie in seine Arme. Unser Herr kümmert sich um die, die hilflos sind. Er hilft denen, die sich nicht selbst helfen können. Wie oft sind wir hilflos in unserem Leben? Und wie oft geschieht es, dass jemand aus unserem Umfeld uns Hilfe anbietet? Es ist äußerst selten, dass es jemand in unserer Nähe gibt, der aus Liebe etwas für uns tun würde. Gerade in unserer Zeit ist sich jeder selbst der Nächste. Und wie oft haben wir den Eindruck, dass man uns als unwichtig empfindet? Ist ein Mann nicht liebenswert, der sich so um die kümmert, die hilflos sind?

Oder denken wir an die Begebenheit, als man eine Ehebrecherin, frisch bei der Tat ertappt und ergriffen, zu Jesus zerrt. Sie steht quasi kurz vor dem Tod. Nach jüdischem Gesetz gibt es für sie keine Rettung mehr. Die Pharisäer stellen sie vor Jesus. Sie haben natürlich im Sinn, Jesus eine Falle zu stellen, um ihn anklagen zu können. Es ist eine Sünderin, zweifelsohne. In den Augen der Pharisäer ist sie nichts wert. Ihr Leben ist verdorben. Es dient ihnen nur dazu, das Leben eines weiteren auch zu zerstören – nämlich das Leben unseres Herrn, auf das sie es abgesehen haben. Aber unser Herr ist ein barmherziger Herr. Er sieht die Not dieser Frau und rettet ihr Leben unter Einsatz seines eigenen. Es ist ein Tumult, da kommt es auf jede Formulierung an. Und in seiner überaus großen Weisheit gelingt es ihm, das Ganze so aufzulösen, dass

die Frau gerettet wird, und dass niemand zu Schaden kommt – niemand. Unser Herr vergibt nicht nur Schuld und Sünde. Er erbarmt sich unserer Schwachheiten. Wie oft sind wir schwach in unserem Leben? Er sagt: "Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein" (Joh 8,7). Solches verhalten ist Liebe!

Wir kennen den Bericht von der Frau, einer stadtbekannten Sünderin, die beim Mahl im Haus eines Pharisäers hinter Jesus liegt, seine Füße salbt und mit ihren Haaren trocknet und sie küsst (Luk 7,36-38). Wir kennen auch die Frage, die Jesus anschließend dem Pharisäer stellte, als dieser sich über das Verhalten der Frau aufregte. Er erzählte zunächst ein Gleichnis von zwei Schuldnern, die vom Gläubiger ihre Schuld erlassen bekamen. Und Jesus fragte den Pharisäer: Welcher von ihnen wird den Gläubiger mehr lieben, der, dem fünfzig Silbergroschen, oder der, dem fünfhundert Silbergroschen erlassen worden sind? – Wer wird mehr lieben? Wie viel Grund haben wir, ihn zu lieben? Wie viel häufen wir an Schuld auf im Verlauf unseres Lebens? Schuld, die uns erlassen ist. Ist es nicht ein Grund, denjenigen zu lieben, der uns unsere Schuld vergibt?

Gilt das nicht auch für Petrus? Petrus ist an seinen eigenen Ansprüchen gescheitert. Er hat seinen Herrn verleugnet. Er hat gelogen. Dieser Mann, der von sich gedacht hat, er schaffe das, er sei stark. Nun ist er gebeugt. Er hat bitterlich geweint. Ich bin mir sicher, dieser Mann wäre für seinen Herrn in den Kampf gezogen. Er wäre für seinen Herrn gestorben mit dem Schwert in der Hand. Er hätte sich für ihn eingesetzt. Aber sein Herr hat Schmach auf sich genommen. Es war kein ehrenvoller Weg – es war ein Weg der Schmach, der Verachtung. Jesus macht ihm hier keinen Vorwurf. Er sagt nicht: "Ja Petrus, das ging ja tüchtig daneben. Wir warten lieber noch ein, zwei Jahre. Wir werden dann sehen, ob aus dir noch etwas wird. Ob ich dich wirklich noch zu was gebrauchen kann? – Ich weiß nicht, ich weiß nicht." Nein, Jesus straft Petrus nicht. Er erinnert ihn vielmehr an seine Liebe, und er gibt ihm große Aufgaben. Er gibt gerade diesem Petrus große Aufgaben.

# Das höchste Gebot

Warum ist denn die Liebe so wichtig? Es ist ein Allerweltsthema. Alle sprechen darüber. Mancher hält es vielleicht für übertrieben. Die Welt hört nicht auf, von Liebe zu reden, und wie sehen die Taten aus? Warum ist die Liebe für uns so wichtig? Ich denke, sie ist für uns so wichtig, weil sie der Hauptinhalt des ersten, wichtigsten und größten Gebotes ist.

"Lehrer, welches ist das größte Gebot im Gesetz? Er aber sprach zu ihm: Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Matth 22,36-39).

Unser himmlischer Vater will ganz geliebt werden. Er will unser Herz besitzen. Er ist unser Schöpfer, und Er hat uns diese Fähigkeit geschenkt – zu lieben. Er besitzt viel mehr Kraft als wir, viel mehr Weisheit und Verstand. Er kann alles tun – viel besser als wir es je tun können. Es gibt nichts, was wir vollbringen, wozu Er uns nicht die Fähigkeiten verliehen hat. Wir können Ihm nichts geben, was Er uns nicht zuvor geschenkt hat. Es ist nichts in unseren Händen. Aber unser Herz, unsere Liebe, können wir Ihm geben. Gott ist Liebe:

"Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe" (1.Joh 4,8).

# Die Liebe ist das Größte heißt es in 1. Korinther 13,13:

"Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die größte aber von diesen ist die Liebe."

# Liebe ist die größte aller Eigenschaften

Die Liebe ist eine göttliche Eigenschaft! Unter allen Eigenschaften, die Gott besitzt, ist die Liebe vielleicht diejenige, deren Auswirkungen für uns am größten sind. Die Liebe Gottes zu uns ist es, durch die Er Seinen eigenen Sohn opferte. Unser himmlischer Vater liebt uns so sehr, dass Er das, was Er selbst am liebsten hat, für uns dahingab. Erinnern sie sich noch an den Anfang, an Ihre Aufgabe? Wenn Sie etwas gefunden haben, das Sie wirklich lieben, würden Sie es geben für jemand anderen? Zum Beispiel Ihr Leben? Würdet Sie es geben? Jesus sagte: "Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde" (Joh 15,13). Jesus bewies diese Liebe zu uns. Unser himmlischer Vater hat uns zur Liebe befähigt und zwar zu derselben Liebe, wie Er liebt. Er hat uns Seine Liebe gegeben:

"Die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn **die Liebe Gottes** ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben worden ist" (Röm 5,5).

Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen worden. Und in dieser Liebe sollen wir uns auch untereinander lieben.

"Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott, und jeder der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott" (1.Joh 4,7).

"Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig; sie neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie benimmt sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre,

sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles" (1.Kor 13,4-7).

# Liebe enthält auch Mitleid und Mitfreude

# Finden wir uns darin wieder? In 1.Korinther 12,26 heißt es:

"Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit!"

Das funktioniert aber nur, wenn wir uns kennen. Mitleid ist nämlich ein Ausdruck von Liebe. Mitleiden, das lässt sich so leicht aussprechen. Mitleid bedeutet aber, das Leid des anderen so zu empfinden, als wäre es das eigene Leid. Mitleiden, am eigenen Leib spüren, wie der andere leidet – das ist Mitleid. Was wir fertigbringen, ist oft nur ein guter Ratschlag wie "Kopf hoch", "Das wird schon wieder", oder "Alles halb so schlimm", oder vielleicht noch eine Stufe gefühlloser: "Dir geht's doch noch gut, es könnte viel schlimmer sein". Das ist aber kein Mitleid. Und damit ist es auch nicht die Liebe, mit der wir miteinander umgehen sollen. Die Liebe kümmert sich nämlich um das Leiden des anderen. Das setzt wiederum voraus, dass wir das Leiden des anderen kennen, dass wir ihm zuhören, dass wir uns mit ihm beschäftigen.

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist uns allen bekannt (Luk 10,30-37). Er trifft auf einen zusammengeschlagenen, übel zugerichteten Menschen am Wegesrand. Wir lesen dann weiter: "Und er war innerlich bewegt" (Luk 10,33), das Herz des Mannes schlug plötzlich spürbar. Da war Mitleid mit dabei. Mitleid mit diesem Menschen, der sich nicht selbst helfen konnte, der ausgeraubt und niedergeschlagen war und verletzt am Wegesrand lag. Wie hätten wir gehandelt? Wie der barmherzige Samariter?

Doch auch in der genau umgekehrten Situation haben wir Probleme. Was nämlich oft auch schwierig ist, ist das Mitfreuen. Das Mitfreuen ist manchmal noch schwieriger als das Mitleiden. Wenn es einem Menschen schlecht geht, dann werden wir vielleicht aufmerksam und sehen die große Not. Aber sich Mitfreuen mit einem anderen ist noch schwerer. Es ist jedoch ein Zeichen der Liebe. Wenn sich "ein Glied am Leib" freut, freuen sich die anderen mit. Wenn sich jemand unter uns freut, sollen wir uns mitfreuen. Liebe heißt sich mitzufreuen. Nicht dem anderen die Freude zu neiden, wenn es mir selbst schlecht geht und der andere es so gut hat. Unser Herr hat auch "Mitleidende" gesucht: Es heißt in Psalm 69.21:

"Die Schmach bricht mir mein Herz und macht mich krank. Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine."

Unser Herr ist im Garten Gethsemane in größter Not (Matth 26,36-46). Er liegt dort auf seinem Angesicht und betet zu seinem Vater, und der Tod steht vor seinen Augen. Er weiß ganz genau, welch schweres Leiden ihm bevorsteht. Er nimmt die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes mit sich. Es sind die besten, die er hat. Können wir uns das vorstellen? Ein Freund in solcher Not? Und die drei Freunde, die drei Jünger, sie schlafen ein. Sie schlafen ein vor Traurigkeit, heißt es – aber sie schlafen ein. Könnten wir wirklich schlafen, wenn es einem von uns so schlecht geht? Wenn solche Not auf einen zukommt, kann man da schlafen? Aber so sind wir. Wir sind nicht besser als die Jünger. Wir sind kaum zu Mitleid in der Lage. Unser Herr hat auch auf Mitleid gewartet, auf Liebe – Liebe, die ihm entgegengebracht wird. Sie kennen den Spruch: "Geteiltes Leid ist halbes Leid".

## Liebet einander

Erinnern wir uns an das Gleichnis vom Splitter und vom Balken im Auge? Wir hören es ab und zu auch im alltäglichen Leben (Matth 7,1-5). Der eine hat einen Splitter im Auge und der andere einen Balken. Der mit dem Balken in seinem Auge spricht zu dem mit dem Splitter im Auge: "Komm, ich zieh dir Deinen Splitter aus, das stört doch." Wie kann es sein, dass jemand mit einem riesigen Balken in seinem Auge überhaupt auf die Idee kommt, dem anderen einen Splitter aus dessen Auge entfernen zu wollen? Sollte man nicht zuerst dafür sorgen, dass der eigene riesige Balken entfernt wird, bevor man sich um die Kleinigkeit im Auge des anderen kümmert? Sicherlich, ein Splitter im Auge ist äußerst unangenehm. Das Auge ist eine sehr empfindliche Körperstelle. Aus dem Auge einen Splitter herauszuziehen - dazu gehört Fingerspitzengefühl und Mitempfinden, um den anderen nicht noch mehr zu verletzen. Ist dafür jemand geeignet, der in seinem Auge einen dicken Balken stecken hat? Das kann es gar nicht geben. Wer einen so dicken Balken im Auge hat, der muss doch den dicken Balken selber sehen oder spüren. Aber vielleicht ist der dicke Balken gar nicht sichtbar? So wird es wohl sein: Der dicke Balken ist ein Balken, den man selbst nicht sieht. Man denkt nicht dran. Dieser "dicke Balken" ist mit anderen Worten die Lieblosigkeit. Es ist die Lieblosigkeit dem anderen gegenüber. Wenn ich mit Lieblosigkeit zu dem anderen gehe und sage: "Ich zieh dir jetzt den Splitter aus deinem Auge", dann kann ich mit dieser Lieblosigkeit dem anderen sehr schaden. Die Lieblosigkeit dem anderen gegenüber ist so ein dicker Balken. Der macht mich blind für das, was ich bei dem anderen sorgsam entfernen sollte - so dass ihm nichts passiert.

Wir sollten uns untereinander lieben – das ist ein göttliches Gebot. Und wenn wir uns lieben, sind wir für die Welt ein Zeugnis. Wir sind aus Gott geboren. Gott ist Liebe und die Liebe kommt von Ihm, sie ist in unser Herz gegeben. Die Welt ist zu dieser Liebe nicht fähig. Sie kennt Gott auch nicht. Sie besitzt diese Liebe nicht. In Johannes 17,26 lesen wir:

"Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen."

Vergebung ist auch ein Teil solcher Liebe. Aber: "Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben? Bis siebenmal sieben? Das ist sehr viel. Oder bis zu sieben mal siebenundsiebzig Mal? Das ist Liebe! Das kann nur die Liebe. Das ist nicht nur ein weißes Tuch im Baum. Das ist der ganze Baum voll weißer Tücher.

#### Jesus liebt die Seinen

So ist auch das Gedächtnismahl ein Mahl der Liebe. Das hat unser Herr eingesetzt, damit wir an ihn denken und damit wir ihn lieben. Zu seinen Jüngern hat er damals gesagt in Lukas 22,15:

"Mich hat herzlich verlangt, dieses Passahlamm mit euch zu essen, ehe ich leide."

Dieses Mahl war für ihn eine Herzensangelegenheit! Er war mit denen zusammen, die er liebte. Er liebte seinen Vater, und dieses Passah sprach davon, dass sein Vater Seine Geschöpfe so sehr liebt, dass er bereit war, Seinen geliebten Sohn für sie zu geben. In Johannes 13,1 steht geschrieben:

"Vor dem Passahfest aber erkannte Jesus, dass seine Stunde gekommen war, dass er aus dieser Welt ginge zum Vater; und wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende."

Unser Herr hat die wahre Liebe gegeben. Er hat sich der Menschen erbarmt, die um ihn waren, die ihn um Hilfe gebeten haben. Er hat sich derer erbarmt, die Not litten, die krank waren, die einen lieben Menschen verloren hatten. Er hat sich der Ausgestoßenen erbarmt, der Aussätzigen. Er hat den Elenden aufgerichtet. Noch am Kreuz hängend hat er für seine Mutter gesorgt. Er hat sein Leben gegeben, damit wir leben können!

Ist dies nicht ein Mann, der aller Liebe wert ist? Ich meine, der Liebe mit Herz. Und sollten wir unseren himmlischen Vater nicht lieben für diese Gabe? Kann man größere Liebe geben? Schenken wir ihm unser Herz, damit wir mit Petrus sagen können:

"Herr, du weißt alles; du erkennst, dass ich dich lieb habe."

#### LITERATUR

#### **Bibelkurs**

Einführung in das Verständnis des biblischen Wortes durch zwölf Briefe

## **Bibel-Korrespondenzkurs**

Bibelstudienkurs mit 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung

#### Warum denn die Bibel lesen?

Antwort auf eine oft gestellte Frage

# Ein vernünftiger Glaube

Leitfaden für ein Leben nach biblischen, das heißt göttlichen Grundsätzen

## Bibelleseplan

Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt pro Jahr durch die gesamte Bibel

# ... und jetzt die guten Nachrichten

Eine positive Antwort zu Schlagzeilen über heutige Probleme und Schwierigkeiten

#### Was wird aus unserer Welt noch werden?

Biblische Prophetie wird auch heute noch zuverlässig verwirklicht. Vergleichen Sie selbst!

#### Frieden für die Erde nach Gottes Plan

Hoffnung und Zubereitung der Gläubigen auf den zukünftigen Frieden

# Ein König für Israel

Israels Messiaserwartung wird durch Jesu Christi Rückkehr zur Erde erfüllt werden

#### Israels Bedeutung in der Endzeit

Volk und Staat Israel in Gottes Vorhaben mit der Menschheit

## Über die Herkunft des Sohnes Gottes

Hat Jesus gelebt bevor er geboren wurde?

#### Das Blut Jesu Christi

Eine Bibelstudie über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung

#### **Gott ist Einer**

Befolgt das Dreieinigkeitsdogma Gottes höchstes Gebot?

#### Ein dreieiniger? Gott

Lehrt die Bibel die Dreieinigkeit Gottes?

#### Beweise der Auferstehung Jesu Christi

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen

#### **Die Wiederkunft Christi**

Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit ist eine gerechte Herrschaft durch Christus

#### **Ewiges Leben im Reich Gottes**

Weg und Vorbereitung für eine herrliche und unendliche Zukunft, auch für Sie!

## Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung

Biblische Voraussetzungen zur Erlangung der Erlösung und Versöhnung mit Gott

#### Die Symbolsprache der Propheten Israels

Eine Einführung zum besseren Verstehen der prophetischen Begriffe der Heiligen Schrift